

Ministerin Schreyer im Presseclub: „Wir müssen bauen, bauen, bauen!“



Kerstin Schreyer (50, CSU) ist Staatsministerin für Wohnen, Bauen und Verkehr. Fotos: Christian Feuerlein

NÜRNBERG – Seit Februar 2020 verantwortet Kerstin Schreyer das Staatsministerium für Wohnen, Bauen und Verkehr. Im Presseclub Nürnberg sprach Vorstandsmitglied Günther Moosberger mit der 50-jährigen CSU-Politikerin über die großen Herausforderungen, die in ihrem Zuständigkeitsbereich anstehen.

So müsse das „Wohnen der Zukunft“ neu gedacht werden, Verkehrsmittel dürften nicht gegeneinander ausgespielt werden, und das Bauen sei als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu sehen. Dass all dies angegangen werden müsse, sei Schreyer zufolge zwar schon vor Corona klar gewesen. Doch die Pandemie habe noch einmal ein Brennglas über die Probleme gelegt und diese verstärkt in den Fokus gerückt. So sei unter anderem deutlich geworden, dass der Bereich des Wohnens eine neue Dimension bekommen habe und man sich zunehmend auch mit der Frage nach der Wohnqualität auseinandersetzen müsse. Das Ziel bei dieser Diskussion sei aber unverändert klar: es muss möglichst viel Wohnraum geschaffen werden, vor allem kostengünstiger. „Um das erreichen zu können, müssen wir bauen, bauen, bauen.“

Das ist entscheidend.“ Gleichzeitig warnte sie davor, alle Vermieter zu verteufeln und als Miethaie abzuurteilen. Der Großteil der Vermieter sei sich seiner Verantwortung bewusst und würde durchaus soziale Aspekte berücksichtigen.

Ein wichtiger Punkt sei zudem die Förderung von Eigentum. „Das müssen wir massiv anschieben, denn das rechnet sich letztlich für die Gesamtgesellschaft.“ Über den Weg, wie genau dies zu bewerkstelligen wäre, ist sich Schreyer aber bislang nicht klar. Als Knackpunkt nannte sie hier unter anderem das Stadt-Land-Gefälle. Während es aktuell noch möglich sei, sich in ländlichen Regionen ein Haus oder eine Eigentumswohnung zu kaufen, sei dies zum Beispiel im Großraum München nahezu unmöglich.

„Wer nicht erbt, kann sich das selbst mit einem Mindestgehalt nicht leisten“, sagte die Mutter einer 16-jährigen Tochter, mit der sie gemeinsam in Unterhaching zur Miete in einem „kleinen Haus mit Handtuchgarten“ lebt.

Nina Daebel